

***Carl Petersen (1868-1933) Liberaler Politiker und
Hamburger Bürgermeister in der Weimarer Republik***

***Das letzte Ziel jedes Kampfes ist nicht der Sieg,
sondern der Friede. (Carl Petersen)***

Gliederung

Carl Petersen und seine Familie

Der Mittelpunkt der Familie - der Großvater

Die Eltern

Sommer in Othmarschen, Winter in der Stadt

Schule und Ausbildung

"Kolke"

Marguerite Calais

Der Anwalt geht in die Politik

Ein Wahlkampf im Herbst 1899

Hamburgisches Wahlrecht vor hundert Jahren

Die neue Stadt- und Vorortbahn

Neue Parteien verändern die alte Stadtrepublik

Politik ohne Bürger - die Wahlrechtsänderung von 1906

Der bürgerliche Kampf gegen die Sozialdemokratie

Eine neue Partei in Hamburg - die Vereinigten Liberalen

Liberaler Sammlung - ein Exkurs in die Reichspolitik

Das politische Vorbild - Friedrich Naumann

Christliche Seelsorge und Sozialpolitik

Nationaler Liberalismus

Kriegszeit

Kriegsstimmung in Deutschland

Der Krieg verändert den Alltag

Die Lebensmittelknappheit der "Heimatfront"

Carl Petersens Mitarbeit im Kriegsversorgungsamt (KVA)

"Der Krieg ist ein großer Demokratisator" - der Kampf um ein demokratisches Wahlrecht

Vorschläge für eine Gestaltung der Nachkriegszeit

Carl Petersen wird Senator

Zeit des Umbruchs - der Winter 1918/19

Kriegsende und revolutionäre Unruhen im November 1918

"Soeben sind die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrats erschienen."

Rätesystem oder parlamentarische Demokratie?

Von Hamburg nach Berlin - Carl Petersen in der Reichspolitik

Auf dem Weg an die Spitze der DDP

Verfassungsberatungen

Der Versailler Friedensvertrag und die deutsche Öffentlichkeit

"Schuldfragen des Ersten Weltkrieges" - der parlamentarische Untersuchungsausschuß

Annahme oder Ablehnung des Versailler Vertrages?

Partei der Mitte - Politik der Mitte: Carl Petersen als Parteiführer

Hamburgs liberaler Bürgermeister

Der Bürgermeister - Erster unter Gleichen

Im Koalitionssenat

Pflichten und Kür
Groß-Hamburg
Reichsreform und "Einheitsstaat"

Abschied von Carl Petersen

Wirtschaftliche Not und politische Radikalisierung
"Ich bin an diese Art noch nicht gewöhnt." - Carl Petersen
vor der Machtübernahme 1933
Die Lähmung der demokratischen Politik
Der Rücktritt
Abschied von Carl Petersen

***Carl Petersen (1868-1933) - Liberaler Politiker
und Bürgermeister Hamburgs in der Weimarer***

Republik

Einige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, im März 1950, hielt sich der erste Präsident der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss, zu einem Besuch in Hamburg auf. In Anwesenheit von Bürgermeister Max Brauer erinnerte er in einer Rede an dessen Amtsvorgänger - Carl Petersen, Hamburgs Bürgermeister in den Jahren 1924 bis 1933. Heuss hatte als junger Mann Carl Petersen kennengelernt, der damals weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus bekannt und angesehen war. Carl Petersen gehörte einer Generation von Politikern an, deren Namen mit der Weimarer Republik aufs engste verknüpft waren, die uns jedoch heute wenig geläufig sind.

Als Parteiführer der Linksliberalen und als hamburgischer Bürgermeister setzte er sich zum Ziel, alle demokratischen Kräfte von der SPD bis hin zum konservativen Bürgertum zusammenzufassen, um die Demokratie gegen radikale Kräfte von links und rechts zu festigen. Er suchte nach dem vernünftigen Ausgleich zwischen widerstreitenden Interessen, nicht nach der Konfrontation um jeden Preis. *"Das letzte Ziel jedes Kampfes ist nicht der Sieg, sondern der Friede"* - dieser Satz Carl Petersens steht beispielhaft für sein Verständnis von Politik ebenso wie für seine Persönlichkeit.

Im weiten Bogen, vom Kaiserreich bis zum Ende der Weimarer Republik, von der privilegierten Herkunft bis zur unbedingten Liberalität des politischen Denkens und Handelns entfaltete sich sein Leben - ein reiches, doch zuletzt auch schweres Politikerleben.

Carl Petersen und seine Familie

Carl Petersen entstammte einer Familie, die dem Selbstverständnis des hanseatischen Bürgertums im 19. Jahrhundert aufs beste entsprach: aufgebaut auf dem soliden Fundament des juristischen Berufs, wohlhabend an Besitz und Bildung, an Kindern, an gesellschaftlichen Beziehungen, und darüber hinaus reich an Tradition. Die Familie pflegte ihr Traditionsbewußtsein, besonders die Frauen aus Carl Petersens Generation, seine Schwestern. Sie schrieben ihre Erinnerungen über die Herkunft, die verschiedenen verwandtschaftlichen Verbindungen und die wichtigen familiären Ereignisse nieder. Diese Aufzeichnungen einiger weiblicher Mitglieder der Familie wurden wohl bewußt für die Nachwelt verfaßt.

Der Mittelpunkt der Familie - der Großvater

Wenn von der Familie Petersen die Rede ist, dann ist häufig zuerst vom Großvater Carl Friedrich Petersen, dem alten Bürgermeister, die Rede. Demnach war Carl Petersen eigentlich der "zweite" Petersen, der "Enkel". So soll er 1899 als neues Mitglied der Bürgerschaft begrüßt worden sein, so soll er noch 1918 in sein Amt als Senator eingeführt worden sein. Wie lebte es sich mit einem so berühmten Großvater? War er ein Vorbild für den Enkel? Der Großvater, Carl Friedrich Petersen, hatte einen außergewöhnlichen beruflichen und sozialen Aufstieg erlebt. Sein Vater war Beamter bei der Hamburger Hypothekenverwaltung gewesen, von den Söhnen absolvierte Carl Friedrich als einziger ein Jurastudium. Mit

22 Jahren begann er als Rechtsanwalt zu arbeiten, erwarb sich dabei schnell einen sehr guten Ruf und eine ebenso gute Klientel. Damit hatte er Zugang zu den in Hamburg so bestimmenden "besseren Kreisen" des Bürgertums. Seit der Zeit nach 1848 mischte er sich in die hamburgische Politik ein. Als Carl 1868 geboren wurde, war der Großvater schon 13 Jahre Senator, als er acht Jahre alt war, wurde der Großvater zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt behielt er, mit wenigen Unterbrechungen, bis zu seinem Tod im November 1892. Durch sein ausgleichendes und mäßigendes Temperament war Carl Friedrich Petersen bei den Hamburgern ein außerordentlich beliebter Politiker. Im persönlichen Umgang galt er als besonders liebenswürdig und leutselig, obwohl zu Hause auch sein *"leidenschaftliches und heftiges Temperament"* gefürchtet wurde. Er war der unangefochtene Mittelpunkt der Familie. Man traf sich regelmäßig sonntags zum *"Familienabend"* bei ihm, man gab die neuesten Ereignisse, in deren Zentrum der Großvater stand, untereinander weiter. Nach dem Sturz des Reichskanzlers Bismarck und seinem Rückzug nach Friedrichsruh bei Reinbek entspann sich zwischen ihm und dem hamburgischen Bürgermeister eine freundschaftliche Verbindung, die der gesamten Familie zu großer Ehre verhalf und immer wieder Gegenstand von Briefen und Erinnerungen war.

Zur Zeit von Carl Petersens Kinderjahren war der Großvater bereits Witwer. Seine Frau Kathinka war 1863 gestorben. Das Ehepaar hatte fünf Kinder, von denen eines schon sehr früh starb. Eine unverheiratete Tochter, Toni genannt, lebte mit ihm in seinem Haus. Seine andere

Tochter, Gertrud, verbrachte lange Jahre mit ihrem Mann in Indien. Die beiden Söhne waren Rudolph und Gustav, der Vater von Carl Petersen.

Die Eltern

Gustav, der älteste Sohn von Carl Friedrich Petersen, schlug den gleichen beruflichen Weg wie sein Vater ein: Er studierte Jura und begann 1862 mit seiner Advokatur. Danach ging er in die hamburgische Verwaltung, wo er bei der Militärkommission arbeitete. Mehr als den Beruf des Juristen schien er mit seinem Vater nicht gemein zu haben. Von der Politik hielt er sich fern, nur einmal, im Jahr 1874, war er Mitglied der Bürgerschaft.

Gustav Petersen wurde 1838 geboren, er starb 1911. In der Überlieferung der Familie bleibt das Bild des Vaters ein bißchen matt. Er ging ruhig und ohne große Anstrengung seinen Amtsgeschäften nach, arbeitete im Sommer gerne im Garten des Othmarscher Landhauses, verbrachte die Abende Pfeife rauchend und beim Kartenspiel mit der Mutter. Von seiner Tochter Clara wird er viel später geradezu grau in grau gezeichnet: *"Er ähnelte seiner Mutter, war wie sie sehr natürlich, mäßig begabt, ohne Initiative, höchst anständig von Gesinnung, sah vorzüglich aus, aber weniger interessant als mein Großvater und lebte ganz ruhig vor sich hin. Für weltliche Vergnügungen hatte er wenig Interesse. Er hatte genau wie meine Mutter Angst vor dem Vater, denn er wußte, daß er ihm niemals genügen würde."* Der Vater hielt sich im Hintergrund, und man kann mit einigem Recht vermuten, daß er im Schatten des Großvaters stand.

Die Mutter Carl Petersens, Anna Maria Petersen, geboren

1842, entstammte einer jüdischen Bankiersfamilie, den Behrens. Angehörige der Familie Behrens und auch andere jüdische Familien traten im Laufe des 19. Jahrhunderts vielfach zum Christentum über, nur wenige reiche Familien behielten aus Überzeugung ihre Religion. Anna Maria Behrens wurde schon als Kind getauft. Die Familie verstand sich als durchaus christlich und pflegte im "üblichen Rahmen" ihre religiösen Pflichten - man ging an den hohen Feiertagen zur Kirche, dazwischen weniger häufig, ließ die Kinder taufen und konfirmieren.

Bereits die kleine Anna Maria kam ins Haus des alten Carl Friedrich Petersen, denn sie war eine Schulkameradin der Töchter Toni und Gertrud. Den Sohn Gustav, ihren späteren Mann, kannte sie daher schon aus Kindertagen. Bei ihrer Heirat im Jahr 1863 war sie 21, er 25 Jahre alt. Die junge Frau brachte Vermögen in die Ehe ein, das es der Familie erlaubte, ein Leben in Wohlstand zu führen. In den folgenden 22 Jahren brachte Anna Maria Petersen acht Kinder zur Welt, drei Töchter und fünf Söhne. Das erste Kind, die Tochter Louise Kathinka, wurde 1864 geboren, das jüngste, der Sohn Alfred, kam 1885 zur Welt. Carl, mit zweitem Namen Wilhelm, war das dritte Kind und der älteste Sohn. Die anderen Geschwister waren Anna Maria (geb. 1865), Otto (geb. 1870), Clara (geb. 1872), Gustav (geb. 1876) und Rudolf (geb. 1878). Die Mutter lebte - besonders in den Sommermonaten - inmitten einer zahlreichen Kinderschar, denn als ihre jüngsten Söhne noch klein waren, kamen schon die ersten Enkelkinder hinzu. Eine Zeit lang versorgte sie außerdem den kranken Schwiegersohn in ihrem Haus. Sie pflegte häufige, beinahe tägliche Korrespondenz mit den abwesenden Kindern. So erhielt der junge Carl

Petersen während seiner Studienzeit am Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre von der Mutter regelmäßig Briefe, in denen sie vom familiären Leben berichtete, von den schulischen Fortschritten der kleinen Brüder, von den Reise- und Berufsplänen des Bruders Otto, vom Paris-Aufenthalt der Schwester Clara, ihren Gesangsstunden usw. usw. Diese Briefe der Mutter hatten fast stets einen leichten, plaudernden, manchmal auch etwas ironischen Ton. Sorgen und Nöte, von denen sie - wenn auch selten - berichtete, waren die sprichwörtlichen kleinen Alltagssorgen und -ermahnungen. Eine Persönlichkeit mit Humor, mit Heiterkeit, vielleicht auch mit ein wenig Unbekümmertheit. Sie war lebenswürdig und gütig, sie hatte nie schlechte Laune, sie war der gute Geist des Hauses - solches Lob wurde ihr zuteil, als sie im Jahr 1909 nach kurzer Krankheit starb. Ihre Lebensführung entsprach vollkommen den Vorstellungen ihrer Zeit vom Beruf der Frau als Gattin und Mutter. Es war, obschon materiell privilegiert, ein "ganz normales", kein außergewöhnliches, aber doch ein erfülltes Frauenleben.

Sommer in Othmarschen, Winter in der Stadt

Die Familie verbrachte die Sommermonate in einem Landhaus in Othmarschen, meist die Monate von Mitte Mai bis Mitte Oktober. Zu jener Zeit war Othmarschen noch ein kleines Bauerndorf, und nur wenige Städter, die es sich leisten konnten, der Enge und dem Gestank der Stadt zu entfliehen, wohnten dort draußen. Der ländliche Wohnsitz, am Othmarscher Kirchenweg gelegen - ungefähr dort, wo sich heute das Altonaer Krankenhaus befindet - , war ein weitläufiges, ja herrschaftliches

Anwesen. Das reetgedeckte Haus besaß im Innern geräumige, dabei niedrige Zimmer, mit Holz getäfelte Decken und Wände, kleine Fenster. Es war umgeben von einem Park, Wald, Wiesen, einem Obst- und Gemüsegarten und zwei *"dunklen Teichen"*, insgesamt maß das Grundstück wohl an die 44 000 Quadratmeter. Zur Freude der Familie war der Großvater nicht weit. Er lebte seit 1880 im *"alten Herrenhaus in Flottbek"*, das in der heutigen Baron-Voght-Straße, gegenüber dem Jenisch-Haus, lag. In dieser Umgebung wuchs Carl Petersen auf. Seine ältere Schwester Anna beschrieb die Kindheit und Jugend in Othmarschen so: *"Mit dieser Schar von Geschwistern verlebte ich eine unbeschreiblich schöne Jugend, besonders in unserem späteren Landhause in Othmarschen, das wir vom Jahr 1873 an im Sommer bewohnten. Unter der liebevollsten und nachsichtigsten Hut von Anna Hinsch (dem Kindermädchen, d. V.) genossen wir die größte Freiheit. Auch die Eltern ließen uns gewähren und sorgten für unsere Erziehung besonders durch das gute Beispiel."* Im Winter war die Familie wieder in der Stadt, sie wohnte in einem Haus in der Theaterstraße 49. Noch mehr als im Sommer gehörte diese Zeit den Geselligkeiten, dem Ausgehen und den Besuchen. Die Mutter berichtete in ihren Briefen an Carl über die wichtigsten Theaterereignisse, die Konzerte, die sie besucht hatten, die Bälle, zu denen sie eingeladen waren, die neuesten Nachrichten über bevorstehende Verlobnisse, Hochzeiten etc. Stets tat sie dies in ihrem freundlich-heiteren Ton, stets vermittelte sie den Eindruck, man habe sich prächtig amüsiert. Es schien ein harmonisches, recht ungezwungenes und wenig strenges Familienleben zu

sein, und dies war gewiß das Verdienst der Mutter. Doch bei aller Zwanglosigkeit in der Erziehung der Kinder, bei aller Zurückhaltung, die in kirchlichen Dingen eingenommen wurde, legten die Eltern ihrer Lebensführung eine moralische Gesinnung zugrunde, die sich am besten mit dem alten Begriff der Anständigkeit beschreiben läßt.

Schule und Ausbildung

Die Jungen der Familie genossen eine solide Schulbildung. Sie besuchten das Gymnasium, wenigstens bis zur Obersekunda wie Rudolf, der danach eine kaufmännische Lehre begann, oder bis zum Abitur wie Carl, Gustav und Alfred, die anschließend studierten. Wenn es sein mußte, erhielten sie Nachhilfestunden oder wurden, wie Carl, in strengere schulische Obhut geschickt. Seine Schwester Clara erinnerte sich an die Schulkarriere ihres Bruders Carl so: *"Jedenfalls war er, obwohl sehr begabt, sehr faul, sodaß er auf das Humanistische Gymnasium nach Kiel kam, damals von Direktor Niemeyer geleitet."*

Von den Brüdern entschieden sich Carl und Gustav für ein juristisches Studium und den Beruf des Rechtsanwalts, während Otto und Rudolf Kaufleute wurden. Der Jüngste, Alfred, absolvierte ein Studium als Diplom-Ingenieur und ging später nach Frankfurt zu einem Unternehmen der Metallbranche.

Was die Ausbildung der Mädchen anging, so ist darüber schnell berichtet. Aus den Briefen der Mutter an Carl und aus den Lebenserinnerungen der Schwestern Clara und Anna läßt sich folgendes zusammenfügen: Die Mädchen

erhielten Privatunterricht, sie lernten Französisch, sie lernten Kochen, sie nahmen Gesangsstunden, sie wurden sogar für ein Jahr nach Paris geschickt, um ihre Sprachkenntnisse zu verfeinern. Und dann? An eine richtige Schulbildung und gar berufliche Ausbildung wurde in ihren Familien noch nicht gedacht. Clara Petersen faßte umstandslos zusammen: *"Nach der Konfirmation war man eben frei und wurde auf die Bälle losgelassen. Die meisten heirateten dann auch."* Wer dies, wie sie, nicht tat, hatte in der Gesellschaft ihrer Zeit sicherlich keinen leichten Stand.

Carl Petersen trat beruflich in die Fußstapfen des Vaters und des Großvaters, er studierte von 1887 bis 1890 Jura, zuerst wie der Großvater in Heidelberg, dann in Leipzig. Sein Studium absolvierte er offensichtlich wie die meisten jungen Studenten: anfangs angetan von den Zerstreuungen, die das studentische Leben - besonders auch die Mitgliedschaft in einer studentischen Vereinigung - in Heidelberg bot, bedurfte es der Ermahnungen der Eltern und des Großvaters, bis er den Wechsel zur Universität Leipzig auch zum ernsthafteren Lernen nutzte. Der Großvater meinte, gründliches Wissen, das über das einfache Einpauken hinausgehe, könne nicht schaden. Am 6. Dezember 1890 machte er sein Examen in Leipzig, danach ging er bis zum Dezember 1892 zum Militärdienst nach Schleswig. Doch auch danach reiste er gelegentlich dorthin, um als Reserveoffizier seine militärischen Übungen zu absolvieren.

Im Mai 1895 bestand er das Assessorexamen und trat anschließend in die Firma Dres. Embden und Schröder ein. Ohne weitere Verzögerungen hatte er Studium und erste Ausbildungsjahre hinter sich gebracht, nun war er

als Anwalt in Hamburg niedergelassen. Carl Petersen hatte seinen Beruf also nach dem Muster des Großvaters ausgesucht. Eine Mischung aus freiem Entschluß und Traditionsbewußtsein mag zu dieser Entscheidung geführt haben, ehrgeiziges Drängen der Eltern gehörte nicht dazu.

"Kolke"

Carl Petersen als Junge, als Student, als junger Mann - es gibt nur wenige Hinweise, mit deren Hilfe man sich ein Bild von ihm machen kann. Seine Schwester Clara erinnerte sich an ihn als *"begabt, aber faul"*; die Mutter schrieb einmal in der ihr eigenen Art: *"Das Haus ist jetzt manchmal ganz still und für Leben, um nicht zu sagen Lärm, sorgt keiner so schön wie Du."* Er galt als sehr musikalisch: er lernte Geige und spielte im Schülerorchester, nahm als junger Mann Gesangsunterricht und unterhielt die Familie bei seinen Besuchen mit seiner Wagner-Begeisterung.

Er war hilfsbereit und noch nicht so gewissenhaft im Umgang mit Geld, wie es in seiner Familie und seiner Verwandtschaft üblich war. Bei aller Wohlhabenheit pflegte man die bürgerliche Tugend der Sparsamkeit. Einmal bat er den Vater um einen Betrag, damit er einem Studienkollegen, der in finanziellen Nöten war, unter die Arme greifen könne. Dieser Bitte gab der Vater knirschend nach, nicht ohne den Sohn daran zu erinnern, daß die Erziehung der Geschwister ebenfalls hohe Kosten erfordere, und nicht ohne ihn für die Zukunft zur genauen Rechnungslegung seiner Ausgaben aufzufordern. In seiner Familie hatte Carl den Ruf, Sinn für das Soziale

und für das "einfache Volk" zu haben. Seine Geschwister gaben ihm deshalb einen kennzeichnenden Necknamen, sie riefen seinen Namen Carl auf platt: "Kolke". Auch wurde ihm als einzigem schon früh ein ausgeprägtes Interesse für Politik nachgesagt. Er galt als ernst und, da er der "Älteste" war, auch als besonders verantwortungsbewußt.

Der Student und junge Assessor besaß viele Freunde, mit denen er oft das elterliche Haus in Othmarschen besuchte. Seine Schwester Clara schrieb dazu knapp, daß sie ihn damals *"etwas überschwänglich"* gefunden hätte. Ihr Bruder war gesellig, ging gerne auf Bälle, tanzte gut, hatte eine schöne Stimme und war *"ein großer Damenfreund"*.

Marguerite Calais

Bei einem dieser Bälle lernte Carl Petersen Marguerite Calais kennen, und damit begann ein neuer Lebensabschnitt. Im März 1896 verlobten sich die beiden, nachdem, wie die Schwester Anna berichtete, *"schon ein Jahr über diese Verbindung geredet wurde"*. Am 8. September des gleichen Jahres heiratete das Paar in der St. Petri-Kirche.

Ihre äußere Erscheinung beschrieb Clara Petersen: *"Marguerite war nicht groß, aber sie besaß Grazie, sowohl körperlich wie auch im Wesen."* Ihr Vater war Franzose, ihre Mutter Hamburgerin. Die Familie wohnte in einem Haus an den Hohen Bleichen, wo der Vater auch seine Praxis als Zahnarzt eingerichtet hatte. Zunächst ist festzuhalten: Sie kam nicht aus einer Familie, deren Name den besonderen Klang der hamburgischen

Bürgerfamilie besaß. Mit der Wahl seiner Frau trat Carl Petersen offenbar aus den engen "besseren Kreisen" Hamburgs heraus.

Aus den Briefen und Erinnerungen läßt sich noch etwas mit Wahrscheinlichkeit ablesen: Carl und Marguerite Petersen führten eine sehr glückliche Ehe. Carl Petersen schrieb einmal an seine Frau, die Liebe solle "*das Leitmotiv des Lebens sein*", und dies schien dem Paar zeitlebens zu gelingen.

Als junges Ehepaar wurden sie im Kreis der Familie stets gemeinsam genannt. Sie teilten die Liebe für Musik und Theater. Marguerite Petersen begleitete die politische Arbeit ihres Gatten: Als er während des Ersten Weltkrieges Mitglied des Kriegsversorgungsamtes wurde, engagierte sie sich bei der Hamburger Kriegshilfe. Als er 1919 zu den Sitzungen der Nationalversammlung nach Weimar fuhr, reiste sie mit oder besprach mit ihm brieflich die politischen Entwicklungen.

Nach dem Tod ihres Mannes schrieb Marguerite Petersen einen kurzen Bericht über sein Leben, seine Krankheit und sein Sterben. Noch aus diesen wenigen Zeilen ist die Hochachtung und Liebe spürbar, die sich das Paar entgegengebracht hatte. Selten ist in der nüchternen Welt der Politiker von diesem Gefühl die Rede, aber hier scheint es am Platz.